

Liebe Schwestern und Brüder!

Was sagt der Franke, wenn er meint, dass er grad ziemlichen Blödsinn gehört hat: „Asu a Gschmarri!“ Was aber „a Gschmarri“ ist, unterliegt natürlich der äußerst subjektiven Betrachtung des Hörers.

In diesen Zeiten, in denen viele das, was sie von anderen hören, als „asu a Gschmarri“ bezeichnen, braucht es mehr denn je die Gabe der Unterscheidung. Der Virologe und der Gesundheitspolitiker und der Querdenker würden wohl nie von sich behaupten, dass sie „Gschmarri“ in Umlauf bringen; aber sind sich durchaus sicher, dass das, was der andere sagt, „gwieß a Gschmarri is“.

Da ist's also gut, wenn wir uns als Christen bewusst bleiben, dass wir nicht irgendeine Gurkentruppe sind, sondern wie es im heutigen Predigttext heißt, *Gottes heiliges Volk*, von dem Gott selbst erwartet, dass es sich in seinem Verhalten und Handeln unterscheidet von dem, was in Welt und Gesellschaft heute üblich ist. Wir erleben, dass die Feiglinge von heute im Schutz der sozialen Netzwerke sämtliche Hemmungen ablegen und verleumderisch oder gar hasserfüllt das von sich geben, was sie sich öffentlich nicht zu sagen trauen. Und wir hören die Stimmen derer, die öffentlich jene verunglimpfen, die sich – manchmal sehr fehlerbehaftet – bemühen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und ihr Handeln öffentlich zu begründen – ohne dass einer ihrer vielen Kritiker auch nur im Ansatz eine Idee vermittelt, was man anders und evtl. besser machen könnte.

Wozu also ist der Mund da, und wozu möchte ich ihn nützen? – diese Frage ist keineswegs nebensächlich, weil eben „a Gschmarri“ nicht das ist, was unseren Mund verlassen soll.

Auf dem Hintergrund der vielfältigen gegenwärtigen „Hör-Erfahrungen“ ist es spannend, den heutigen Predigttext zu hören. Ich lese aus dem 5. Kapitel des Epheserbriefs die VV. 1-9 (in der Übersetzung der Guten Nachricht):

¹Nehmt also Gott zum Vorbild! Ihr seid doch seine geliebten Kinder! ²Euer ganzes Leben soll von der Liebe bestimmt sein. Denkt daran, wie Christus uns geliebt und sein Leben für uns gegeben hat, als eine Opfergabe, an der Gott Gefallen hatte.

³Weil ihr Gottes heiliges Volk seid, [...] ⁴passt es auch nicht zu euch, gemeine, dumme oder schlüpfrige Reden zu führen. Benutzt eure Zunge lieber, um Gott zu danken! [...] ⁶Lasst euch nicht durch leeres Geschwätz verführen! Genau diese Dinge sind es, mit denen die Menschen, die Gott nicht gehorchen wollen, sich sein Strafgericht zuziehen. ⁷Mit solchen Leuten dürft ihr nichts zu tun haben! ⁸Auch ihr gehörtet einst zur Finsternis, ja, ihr wart selbst Finsternis, aber jetzt seid ihr Licht, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid. Lebt als Kinder des Lichts! ⁹Aus dem Licht erwächst als Frucht jede Art von Güte, Rechtschaffenheit und Treue.

Natürlich hatten die Empfänger dieser Zeilen nicht mit einer Pandemie zu kämpfen. Sie lebten in einem Umfeld, in dem es unzählig viele religiöse Angebote und philosophische Lehren gab, die alles Mögliche versprachen – und einen Weg aus der Finsternis in die Erleuchtung verkündeten.

Welcher Weg ist nun der rechte? Damals gab es noch keine Kirche als weltumspannende Institution, deren Reden und Handeln aufmerksam und auch kritisch wahrgenommen wurde. *Lebt als Kinder des Lichts!* – das war zur Zeit der ersten Christen kein Satz, auf den die jungen Christengemeinden eine Art Copyright gehabt hätten. *Lebt als Kinder des Lichts!* So lautete die Botschaft diverser Gruppen im Römischen Reich.

Woran erkennt man diese *Kinder des Lichts*? Der Verfasser des Epheserbriefes sagt: z.B. an ihrer Art des Redens! *Es passt nicht zu euch, gemeine, dumme oder schlüpfrige Reden zu führen. Und: Lasst euch nicht durch leeres Geschwätz (also durch „Gschmarri“) verführen!* Das sind klare Worte! Der Verfasser spricht zu Leuten, die aus diesem Umfeld der leeren Schwätzer kommen; denen es nicht fremd ist zu lästern und zu verleumden und Behauptungen oder Gerüchte in die Welt zu setzen, deren Wahrheitsgehalt schon an der ersten sachlichen Nachfrage zerschellt.

Diese *Finsternis* habt ihr hinter euch gelassen, erinnert er seine Leser, *aber jetzt seid ihr Licht, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid.* Das ist das Entscheidende: mit dem Herrn verbunden sein macht den Unterschied. Es macht uns nicht besser – o nein! – aber es bewahrt in uns die Gewissheit, dass *Christus uns geliebt und sein Leben für uns gegeben hat*; und dass ihn diese bedingungslose Liebe zu uns das Leben gekostet hat; weil er das Spiel dieser Welt eben nicht mitgespielt hat.

Lebt als Kinder des Lichts! Aus dem Licht erwächst als Frucht jede Art von Güte, Rechtschaffenheit und Treue.

Wir sind dazu berufen, es anders zu machen. Ich habe von einer bodenständigen lutherischen Gemeinde in Amerika erzählt bekommen, deren Gemeindemotto lautete: „**Mach einen Unterschied!**“ (engl. „Make a difference!“) Die Gemeindeleiter waren fest davon überzeugt, dass wir als Christen nur dann ernstgenommen werden, wenn wir reden und handeln als jene, die einen Unterschied machen.

Wenn wir also den Mund aufmachen – und manchmal ist es nicht das Schlechteste, noch einmal kurz nachzudenken oder durchzuatmen, bevor wir es tun – dann so, dass unser *ganzes Leben als von der Liebe bestimmt* wahrgenommen wird.

Ich gebe zu: Das ist eminent schwer und anstrengend, weil ich immer wieder spüre, wie wenig von der Liebe Gottes in meinem Innersten schwingt. Glaube ich wirklich und in der Tiefe meines Herzens, dass ich *Gottes geliebtes Kind* bin?

Bei kritischer Selbstbetrachtung erkenne ich: mein Leben speist sich nicht so sehr aus dem Glück, *Gottes geliebtes Kind* zu sein, sondern eher auf dem, was ich mir selbst

zusammenbastle als Rollator meines Selbstwertgefühls. Und weil man ja mit dieser Bastelei ständig beschäftigt ist, verliere ich immer wieder aus dem Blick, dass ich ja schon unendlich wertvoll und geliebt bin, bevor ich irgendwas unternehme im Sinne von „Mach einen Unterschied!“.

Güte, Rechtschaffenheit und Treue- daran erkennt man uns als Christ*innen, denn das sind die Früchte des Lichts, von dem wir erleuchtet sind.

✧ Welche Rolle spielt die **Güte** in meinem Leben? Barmherzig sein mit den Fehlern anderer; mit Humor betrachten, was nicht so gelaufen ist wie es erhofft und geplant war; nicht nachtragend sein, weil das die Seele zunehmend vergiftet.

✧ Heute **rechtschaffen** zu leben ist schon deshalb eine Herausforderung, weil unser System bei jeder sich bieten-ten Gelegenheit dazu einlädt, den persönlichen Erfolg über die Ehrlichkeit zu stellen. Redlich bleiben, auch wenn es mich um den eigenen Vorteil bringt, ist eine Tugend, die wir in dieser Gesellschaft als Vorbilder praktizieren müssen.

✧ Und **Treue**? Als Christen wollen wir als verlässlich erlebt werden. Unsere Treue gilt zuerst Gott und seinem Wort, das die Grundlage unseres Glaubens ist. Daran orientiert sich unser Reden und das, was wir tun. Deshalb ist es nicht egal, was wir glauben; ebenso wie es nicht egal ist, was wir sagen und tun. *Lebt als Kinder des Lichts* meint: **Macht einen Unterschied!** Beteiligt euch also nicht am Geschwätz, d.h. vermeidet „Gschmarri“! Bemüht euch, der Wahrheit auf der Spur zu bleiben, auch wenn’s mühsamer ist, als irgend-welchen Gerüchten aufzusitzen, weil das selber Denken halt anstrengender ist, als irgendwas nachzublöken.

Macht andere nicht klein, sondern zeigt euch ehrlich und offen für ihre anderen Ansichten – Ihr müsst sie ja nicht übernehmen. Aber legt die eigene Überheblichkeit ab, die gern davon ausgeht: Ich hab recht – und du bist „a Debb“!

Zeigt den anderen, dass ihr mit ihnen umgeht als die, von denen Ihr wisst: Auch sie sind *Gottes geliebte Kinder*.

Das ist manchmal sauschwer. Aber die Nachfolge ist ja keine Wellnessveranstaltung, das haben wir vorhin im Evangelium aus Jesu Mund selbst gehört; sondern Nachfolge ist ein mühsames tägliches Einüben der Liebe Christi, durch die allein diese Welt zum Guten hin verwandelt werden kann.

Also: **Macht den Unterschied!** Damit die Kirche nicht als eine nutzlose Institution erlebt wird, sondern als ein Raum, in dem Güte Gottes handgreiflich und sichtbar erlebt werden kann.

Amen.